

Komponieren

(Bd. 3, Nr. 1)

*Herausgeber*innen: Dr. Clara-Franziska Petry, Prof. Dr. Christiane Plank-Baldauf,
Prof. Tamara Schmidt, Dr. Theresa Schmitz, Christoph Sökler*

**Nachhaltige Strukturen schaffen für ein vielfältiges und dynamisches Genre:
Die Studie *Das Freie Musiktheater in Deutschland. Ein Szene-Kompass***

Autor: Matthias Rebstock

Lektorat: Nicole Steiner

Abstract

Music theatre for young audiences is largely produced by independent artists, either in self-produced formats or on behalf of public institutions. However, relatively little is known about living and working conditions of this independent music theatre. Therefore, the Free Music Theatre Network (NFM) has now presented a first quantitative study that provides a deep insight into this scene.

Zitiervorschlag:

Rebstock, Matthias: *Nachhaltige Strukturen schaffen für ein vielfältiges und dynamisches Genre: Die Studie Das Freie Musiktheater in Deutschland. Ein Szene-Kompass*. In: Klangakt, Bd. 3, Nr. 1, 2025, DOI: 10.5282/klangakt/87

Nachhaltige Strukturen schaffen für ein vielfältiges und dynamisches Genre: Die Studie *Das Freie Musiktheater in Deutschland. Ein Szenekompass*

Matthias Rebstock

Das Komponieren und Produzieren von Musiktheater für junges Publikum findet zu großen Teilen im Bereich der Freien Künste oder im Rahmen projekthafter Zusammenarbeit mit öffentlichen Institutionen statt. Daher sind die Arbeitsbedingungen im Freien Musiktheater insgesamt auch für diesen Bereich von großem Interesse.

Das Netzwerk Freies Musiktheater (NFM) hat jetzt die erste quantitative Studie zu den Lebens- und Arbeitsbedingungen der Akteur*innen des Freien Musiktheaters in Deutschland vorgelegt. Das Netzwerk selbst ist ein basisdemokratischer Zusammenschluss der Szene und versteht sich als Interessensvertretung des Freien Musiktheaters in Deutschland. Es hat sich 2022 auf Initiative des ZMB e.V. (Zeitgenössisches Musiktheater Berlin), der Kölner Initiative Musiktheater (KIM) und von stimmeX e.V. aus Hamburg gegründet. (Siehe www.netzwerkfreiesmusiktheater.de, hier auch Link zur Studie).

Sowohl die Gründung des Netzwerks als auch die vorgelegte Studie wurden durch Mittel des Förderprogramms NEUSTART KULTUR ermöglicht. Das Ziel der Studie besteht darin, Datenmaterial zu gewinnen, das die Lebens- und Arbeitsbedingungen auf breiter Basis abbildet und erlaubt, kulturpolitische Handlungsbedarfe daraus abzuleiten. Die Studie wurde von einem Beirat des Netzwerks Freies Musiktheater (Chris Grammel, Prof. Hans-Jörg Kapp, Vendula Nováková und Roland Quitt) unter wissenschaftlicher Beratung von Dr. Thomas Renz vom Institut für Kulturelle Teilhabeforschung Berlin durchgeführt. Die Gesamtleitung hatte Prof. Dr. Matthias Rebstock (NFM/Universität Hildesheim). Der Online-Fragebogen gliederte sich in vier Teile:

- Persönliche Angaben
- Finanzielle Situation
- Arbeit im Ensemble (nur für Ensemblemitglieder)
- Fördersystem und Produktionsformen.

Er wurde 747-mal abgerufen und 203-mal ausgefüllt. Nach der Datenaufbereitung wurden letztlich 161 Fälle in die Auswertung einbezogen.

Eine der Herausforderungen für die Studie bestand darin, dass sich kein formales Kriterium angeben lässt für die Gesamtheit aller im Freien Musiktheater tätigen Personen. Die Akteur*innen sind in verschiedensten Genres tätig, und es gibt – wie überall in der Freien Szene – ein enormes Spektrum von hoch professionell agierenden Ensembles bis hin zu nur vereinzelt produzierenden Gruppen. Vor diesem Hintergrund ist klar, dass sich für die Studie z.B. keine Rücklaufquote angeben lässt. Ebenso kann die Studie auch nicht repräsentativ für eine „Gesamtheit“ der Akteur*innen sein. Die Studie nähert sich dem Feld daher als „Szene“: Szenen zeichnen sich dadurch aus, dass sie keine definierten Zugangsschwellen haben, sondern bei ihnen Zugehörigkeit im Wesentlichen eine Frage der subjektiven Identifikation und eines Wir-Gefühls ist. Zudem zeichnen sich Szenen dadurch aus, dass sie Zentren bilden, um die herum sie sich organisieren, und dass das Zugehörigkeitsgefühl vom Zentrum zu den Rändern hin abnimmt (vgl. Hitzler/Niederbacher 2010, 16). Einerseits muss bei den Ergebnissen also mitgedacht werden, dass nur ein Teil der Szene erreicht wurde. Andererseits belegt die Studie, dass die Befragten über ein hohes Maß an Identifikation mit der Szene des Freien Musiktheaters verfügen. Ihre Antworten sind daher von Gewicht.

Die Studie versteht sich als „Szene-Kompass“ und zeigt Richtungen auf, wie das Freie Musiktheater entwickelt werden kann. Sie zeigt aber auch, wie fragil die Strukturen sind und wie sehr das Arbeiten in dieser Szene von einem ganzen Netzwerk von stark voneinander abhängigen Faktoren (Spielstätten, Förderprogrammen, Arbeitsräumen etc.) abhängt. Einschnitte egal welcher Art können von diesen Netzwerken kaum aufgefangen werden.

Zentrale Ergebnisse

1. Die Eigenständigkeit des Genres anerkennen

Das Freie Musiktheater ist nicht einfach eine zeitgenössische Spielart der Oper, sondern hat nur noch partiell mit deren Formen, Produktionsprozessen und Geschichte zu tun. Es lässt sich auch nicht auf eine szenische Form der Neuen Musik reduzieren, obwohl es enge Verbindungen zu dieser gibt. Das Freie Musiktheater ist vielmehr impulsgebend für eine große Vielfalt an zeitgenössischen und interdisziplinären Strömungen, die sich um performative Zu- und Umgangsweisen mit Sound bzw. Musik herum organisieren. In dieser Vielfältigkeit und Aktualität liegt die Kraft und das Potential des Genres. Der Begriff des Freien Musiktheaters bezieht sich genau auf diese Vielfalt und Dynamik. Er muss in den kulturpolitischen Debatten erst noch etabliert werden.

2. Strukturen der Freien Szene ausbauen

Die Akteur*innen streben primär den Ausbau der Strukturen der Freien Szene an (Fördersystem, Spielstätten, Produktionshäuser, Festivals etc.). Die Opern-, Schauspiel- und Konzerthäuser mit ihren weitgehend standardisierten Produktionsformen, hierarchischen Strukturen und auf Repertoirepflege ausgerichteten Programmen werden zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur nachrangig als Partnerinnen angesehen.

3. Kooperationen, Netzwerke und Gastspielmöglichkeiten entwickeln

Gegenwärtig ist das Produzieren wenig nachhaltig: 67% der Einzelkünstler*innen geben an, dass ihre Produktionen nur ein- bis dreimal gespielt werden. Bei den Ensembles sind es vier bis sechs Aufführungen pro Produktion. Nur rund ein Drittel hatte überhaupt eine Aufführung an einem anderen Ort als dem Premierenort. Hier ist dringend geboten, ein Netzwerk von Koproduzent*innen und kooperierenden Spielstätten aufzubauen, wie das in den Bereichen Performance oder Tanz bereits erfolgt ist.

4. Weg vom reinen Premieren- bzw. Uraufführungsbetrieb

In der fast vollständigen Ausrichtung des Fördersystems auf Premieren bzw. Uraufführungen sehen die Befragten eines der größten Probleme für nachhaltiges Produzieren. Es fehlt an ausreichend ausgestatteten Wiederaufnahme- und Gastspielförderungen. Unter den gegenwärtigen

Bedingungen sind die Kosten für Wiederaufnahmeprobe, Transporte und Reisen zu hoch.

5. Mehr langfristige und strukturelle Förderung ermöglichen

Als größtes Problem des Fördersystems nennen die Befragten das der Matching Funds: Projekte können meist nur über Zuwendungen verschiedener Förderinstitutionen finanziert werden. Teilfinanzierung oder verspätete Zu- bzw. Absagen erhöhen das Produktionsrisiko beträchtlich. Dies führt unmittelbar zum zweitgrößten Problem: der mangelnden Planungssicherheit. Diese bezieht sich sowohl auf die finanzielle Situation als auch die Problematik längerfristiger Absprachen mit (internationalen) Koproduktionspartner*innen. Und schließlich sprechen sich die Befragten für mehr langfristige und strukturelle Förderungen gegenüber der momentan vorherrschenden Einzelprojektförderung aus.

Die genannten strukturellen Probleme führen neben der generellen Unterfinanzierung der Freien Szene dazu, dass das Freie Musiktheater für die allermeisten Akteur*innen zu wenige Arbeitsmöglichkeiten bietet, um damit den eigenen Lebensunterhalt zu verdienen. Obwohl 84% sich mit ihrer künstlerischen Arbeit hauptsächlich dem Freien Musiktheater zuordnen, erwirtschaften nur 11% der Akteur*innen ihre Einnahmen auch hauptsächlich dort. Nur 17% können ihre Arbeitszeit ausschließlich oder überwiegend dem Freien Musiktheater widmen. Der hohe zeitliche Aufwand für die Entwicklung von Musiktheaterprojekten sowie die geringen Aufführungszahlen und die im Durchschnitt geringen Fördersummen für die Projekte machen es gegenwärtig sehr schwer, als freie Musiktheatermacher*innen existieren zu können.

Biografie

Matthias Rebstock ist Professor für Szenische Musik an der Universität Hildesheim. Seine Forschungsschwerpunkte sind Formen und Praktiken des zeitgenössischen Musiktheaters, Praxistheorie, Ästhetik und Kulturpolitik. Er arbeitet zudem als Regisseur und Autor im Bereich des zeitgenössischen Musiktheaters.

Literaturverzeichnis

Hitzler, Ronald/Niederbacher, Arne: *Leben in Szenen. Formen juveniler Vergemeinschaftung heute*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010 (3. Auflage).

Zitiervorschlag:

Rebstock, Matthias: *Nachhaltige Strukturen schaffen für ein vielfältiges und dynamisches Genre: Die Studie Das Freie Musiktheater in Deutschland. Ein Szene-Kompass*. In: Klangakt, Bd. 3, Nr. 1, 2025, DOI: 10.5282/klangakt/87